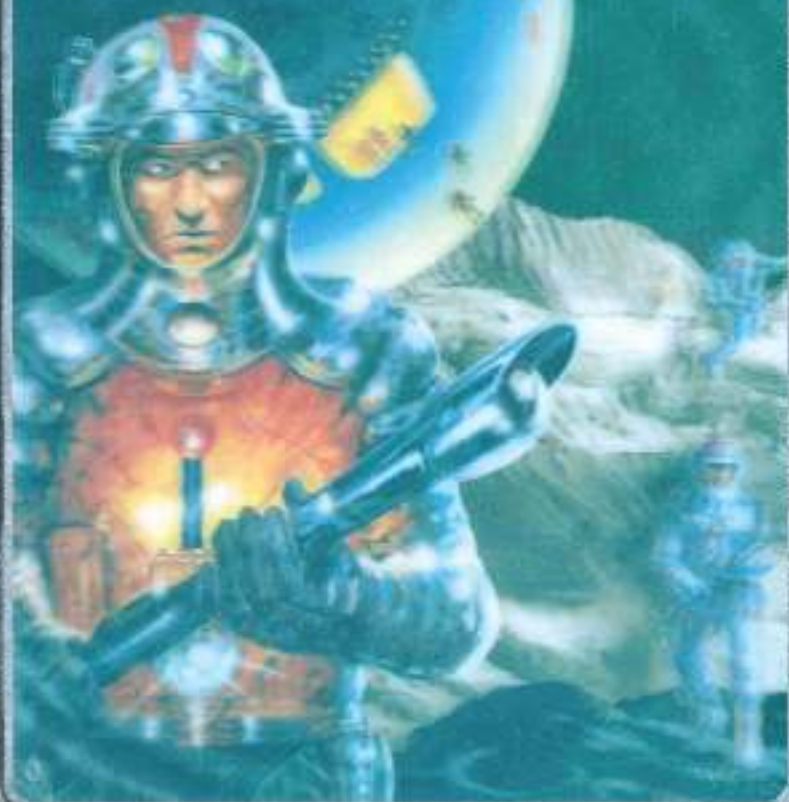


Perry Rhodan

Die letzte Bastion



Perry Rhodan

Die letzte Bastion

Band 032

Inhaltsangabe

Nach den letzten Tötungen der Terraner scheint die Macht der Master der Insel schon so gut wie gebrochen, doch noch haben sie eine Reihe von gefährlichen Trümpfen in der Hand. Perry Rhodan und seine Spezialisten stehen vor der fast unlösbaren Aufgabe, die letzten und stärksten Bastionen der Beherrscher zu durchdringen, die per altige Aufgebote in Raumschiffen und Duplex in die Schlacht schrecken. Mit Pengri Terbo und dem Hünen des Lichts (auch) innewelt, die mächtigen Verfechter auf Aberes Welt. Als Voraussetzung, die entscheidende Auseinandersetzung mit Faktor I zu führen, der bis zuletzt geheimnisvoll zu Chief de Mill. Es ist der schwerste Kampf um überlebensfähigen Leben des Arkaniden – denn Alan tritt auf gegen eine ebenso gefährliche wie skrupellose Elite. Man sah ihnen, die Herrin der Sterne ...

Alle Rechte vorbehalten
© 1989 by Verlagsunion Erich Pabel-
Arthur Moewig KG, Rastatt
Redaktion: Horst Hoffmann
Beratung: Franz Dolenc
Druck und Bindung: Mohndruck
Graphische Betriebe GmbH, Gütersloh
Printed in Germany
ISBN 3-8118-2047-8

Dieses eBook ist umwelt- und leserfreundlich, da es weder
chlorhaltiges Papier noch einen Abgabepreis beinhaltet! ©

Vorwort

Mit diesem 32. Band der PERRY RHODAN-BIBLIOTHEK endet nun der erste wirkliche Großzyklus der Serie, der in Heftform einhundert und bei den Büchern zwölf dicke Bände gefüllt hat. Zeit für eine kleine Bilanz.

Aus vielen Zuschriften (hierfür nochmals herzlichen Dank an die Leser!) haben wir ersehen können, daß es wohl gelungen ist, auch in der Buchausgabe das besondere Flair zu wahren, das diesem Zyklus seit Mitte der sechziger Jahre bis heute anhaftet. Es war gewiß nicht immer leicht. Einzelne Romane mußten zugunsten einer straffen Handlungsführung entfallen, bei anderen war es nötig, auf mehr oder weniger größere Passagen zu verzichten. Wir haben dennoch so weit wie möglich versucht, auch ›unnötige‹ Nebenhandlungen zu berücksichtigen, denn gerade sie (Gucky!) sind das Salz in der Suppe einer durchgehend spannenden Handlung.

Es waren weit mehr Widersprüchlichkeiten zu beseitigen als jemals zuvor, seitdem die PR-Buchausgabe existiert – allein schon bedingt durch ungeheure Komplexität des Stoffes. Auch was das Ausmaß an Raumschlachten und Zerstörungen angeht, hatten wir Schwerstarbeit zu leisten, um dies auf ein ›erträgliches Maß‹ zu reduzieren. Das soll keine Kritik an den Originalromanen sein – allenfalls am ›Zeitgeist‹ der Jahre, in denen diese geschrieben wurden.

Alles in allem, war es eine Freude, diese hervorragenden Romane zu einem ›großen Ganzen‹ schmieden zu dürfen. Und mit Freude und Begeisterung sehen Franz Dolenc und ich nun dem kommenden Zyklus entgegen, der die weiteren Schritte der Menschheit ins Universum schildern und weitere Einblicke in große kosmische Zusammenhänge gewähren wird – zum Teil basierend auf der Geschichte, dessen Finale nun, nach wenigen Seiten, beginnt.

Ich bedanke mich herzlich bei allen, die zum Erfolg des MdI-Zyklus beigetragen haben – den Autoren, Johnny Brück, G.M. Schelwokat. Und natürlich bei den Lesern, die uns immer wieder mit Kritik und Anregungen geholfen haben, der PR-BIBLIOTHEK diesen wichtigen Baustein hinzufügen zu können. Der Dank an Franz Dolenc für seine Arbeit als »Rhodan-Computer« ist zwar inzwischen schon Routine, aber nichts desto weniger ehrlich und wichtig.

Die in diesem Buch enthaltenen Originalromane sind (in dieser Reihenfolge): *Die Eroberer* und *Der verlorene Planet* von Clark Darlton; *Die Herrin der Sterne* von Kurt Mahr; *Superfestung Tamanium* und *Amoklauf der Schläfer* von H.G. Ewers, und *Am Ende der Macht* von William Voltz.

Das letzte Geheimnis der Meister der Insel wird nun gelöst – das nächste Buch wird bereits mit neuen Rätseln aufwarten. Ich würde mich freuen, wenn wir in etwa zehn bis zwölf Bänden auch deren Auflösung, wie heute, zusammen erleben könnten.

Rastatt, im Frühjahr 1988

Horst Hoffmann

Zeittafel

- 1971 Perry Rhodan erreicht mit der STARDUST den Mond und trifft auf die Arkoniden Thora und Crest.
- 1972 Mit Hilfe arkonidischer Technik Aufbau der Dritten Macht und Einigung der Menschheit.
- 1976 Das Geisteswesen ES gewährt Perry Rhodan die relative Unsterblichkeit.
- 1984 Galaktische Großmächte versuchen, die Menschheit zu unterwerfen.
- 2040 Das Solare Imperium ist entstanden. Der unsterbliche Arkonide Atlan taucht auf.
- 2102 Entdeckung der Akonen im Blauen System.
- 2103 Perry Rhodan erhält von ES seinen Zellaktivator.
- 2114 Bündnis mit den Posbi-Robotern nach Kampf um die Hundertsonnenwelt.
- 2326 ES verstreut 25 Zellaktivatoren in der Galaxis.
- 2327 Terraner entdecken das Zweite Imperium der Blues.
- 2328 Sieg über die Blues und Friedensvertrag zwischen den galaktischen Imperien.
- 2400 Entdeckung der Transmitterstraße nach Andromeda und Kampf gegen die Maahks. Perry Rhodan hört erstmals von den geheimnisvollen Herren Andromedas, den Meistern der Insel (MdI).
- 2401 Die Invasion der Milchstraße durch die Maahks aus Andromeda (im Auftrag der MdI) wird vereitelt.
- 2402 Terranischer Vorstoß in den Andromeda vorgelagerten Betanebel. Anlegung des Stützpunktes Gleam.
- 2404 Mit dem neuen Flaggschiff CREST III fliegen Terraner und Verbündete unter Perry Rhodan die Andromeda-Galaxis an und entdecken die völlig menschenähnlichen

Tefroder, das wichtigste Hilfsvolk der MdI. Die CREST wird um rund 50.000 Jahre in die Vergangenheit verschlagen. Zusammentreffen mit den Lemurern (›Erste Menschheit‹), den gemeinsamen Vorfahren von Tefrodern, Terranern und der meisten humanoiden galaktischen Völker. Rückkehr in die Realzeit.

2405 Erfolgreiche Abwehr von Anschlägen der MdI im Solsystem und Zerstörung des Andromeda-Sechsecktransmitters durch die ›Sonneningenieure‹, in der Folge Zusammenbruch der Transmitterstrecke zwischen Milchstraße und Andromeda. Zweckbündnis mit den revoltierenden Maahks gegen die MdI und Suche nach den uralten Weltraumbahnhöfen.

Prolog

Mit der Entdeckung des galaktischen Sonnensechsecks und der Transmitterstraße nach Andromeda im Jahr 2400 gerät ein Stein ins Rollen, der bereits bald darauf Perry Rhodan und das Solare Imperium an den Rand des Untergangs bringt. Während Rhodan mit seinen Getreuen in den Fallensystemen Twin und Horror ums Überleben kämpft, kann ein Großangriff der Maahks auf die Galaxis nur im letzten Moment zurückgeschlagen werden. Es stellt sich heraus, daß sowohl die vor 10.000 Jahren aus der Milchstraße vertriebenen Wasserstoff-Methan-Atmer, als auch andere Gegner im Dienst der geheimnisvollen Beherrscher Andromedas stehen, die sich selbst ›Meister der Insel‹ nennen und mit unvorstellbarer Grausamkeit jeden Ungehorsam bestrafen.

Um die Sicherheit der galaktischen Völker zu gewährleisten und mehr über die Pläne der Meister der Insel (MdI) zu erfahren, unternimmt Perry Rhodan im Jahr 2402 einen Vorstoß nach Andro-Beta – wie Andro-Alpha eine Andromeda vorgelagerte Kleingalaxis. Die MdI vernichten zur Strafe für deren Versagen das dortige Wächtervolk (Twonoser) und zerstören den Andro-Beta-Sonnentransmitter. Dadurch ist ihnen der direkte Zugriff versagt. Perry Rhodan läßt den Planeten Gleam zum terranischen Stützpunkt ausbauen.

Im Jahr 2404 fliegt Rhodan den Andromedanebel mit dem neuen Flaggschiff CREST III direkt an, wo inzwischen heftige Kämpfe zwischen rebellierenden Maahks und Hilfstruppen der MdI toben, deren wichtigste das vollkommen menschenähnliche Volk der Tefroder stellt. Viele tefrodische Raumschiffsbesatzungen bestehen aus den sogenannten ›Duplos‹ – nach Atomschablonen ihrer Originale erschaffene Kopien, die bei Versagen durch Hypersignale der MdI getötet werden können.

Die Meister der Insel locken die CREST in die Zeitfalle Vario, die das

Riesenschiff (zeitlich) um über 50.000 Jahre in die Vergangenheit und (räumlich) in die Milchstraße zurückversetzt, wo zu dieser Zeit ein galaktischer Krieg zwischen Halutern und Lemurern tobt, deren Niederlage bereits besiegelt ist. Die Überlebenden fliehen vor den Vernichtungskommandos der Haluter durch den Sonnentransmitter nach Andromeda. Schockiert muß Perry Rhodan erkennen, daß die Zentralwelt des lemurischen Reiches die Erde ist, damals noch Lemur genannt. Die Lemurer sind demnach als ›Erste Menschheit‹ die gemeinsamen Vorfahren aller humanoiden Völker der Galaxis, wie auch die Tefroder in Andromeda, die aus den geflüchteten Lemurern hervorgingen.

Nach langer Odyssee gelingt die Rückkehr in die Realzeit. Zum erstenmal treffen die Terraner dabei auf Meister der Insel – ebenfalls völlig menschenähnliche Wesen mit ungeheuren Machtmitteln und relativer Unsterblichkeit durch Zellaktivatoren. Während in Andromeda die Auseinandersetzungen zwischen Maahks und Tefrodern immer heftiger werden, versuchen die MdI, das Solare Imperium durch gezielte Anschläge von innen heraus zu zerstören. Die Verwunderung ist groß, als bekannt wird, daß es nur sieben MdI gibt – oder vielmehr gab, denn einige von ihnen kamen schon im Laufe von Kampfhandlungen um.

Dennoch sieht Perry Rhodan nur eine Möglichkeit, die geplante Großinvasion der Milchstraße zu verhindern. Durch den Einsatz der Hyperinmestrons wird das Andromeda-Sonnensechseck zerstört, wodurch die gesamte Transmitterstrecke zusammenbricht. Es gibt jetzt nur noch einen Weg für die Invasionsflotten der MdI zur Milchstraße – die uralten Weltraumbahnhöfe der Maahks, die diese anlegten, als sie vor 50.000 Jahren vor den Lemurern aus ihrer Heimat Andromeda in die Milchstraße fliehen mußten, von wo sie Jahrzehntausende später durch die Arkoniden wiederum vertrieben wurden. Um dem gemeinsamen Gegner diesen Weg zu verbauen und die Entscheidung in Andromeda herbeizuführen, schließen Terraner und Maahks ein Zweckbündnis. Nach der Entdeckung der uralten maahkschen Weltraumbahnhöfe schickt Perry Rhodan die GARIBALDI von Gleam zur Milchstraße, um Reginald Bull wichtige Informationen und Anweisungen zu überbringen ...

I.

Am zwölften Oktober 2405, vormittags, war Reginald Bull endlich soweit, seinen schon lange gefaßten Entschluß in die Tat umzusetzen. Heimlich hatte er seine Vorkehrungen getroffen und östlich des Sternhäufens M-13 eine Flotte gesammelt. Darunter befanden sich auch fast vierzig Flottentender vom Typ DINOSAURIER, mit deren Hilfe Bull eine provisorische Brücke zum Andromedanebel errichten wollte.

Diese Tender glichen riesigen Plattformen von zwei Kilometern Länge mit entsprechenden Aufbauten und Laderäumen. In ihnen konnte man Kalypkonverter für eine ganze Armada lagern.

Bevor Reginald Bull, Rhodans Stellvertreter auf der Erde, seine letzten Anordnungen gab, wollte er zuerst mit Solarmarschall Allan D. Mercant über seine Absichten sprechen. Der Chef der Solaren Abwehr war nach ihm der wichtigste Mann des Imperiums, und er konnte ihn nicht einfach übergehen. Außerdem bat er die zur Erde zurückgekehrten Mutanten, sich in seinem Büro einzufinden.

Mercant stellte keine Fragen, als er die Aufforderung erhielt. Er kannte seinen alten Freund Bull nur zu genau, um nicht zu wissen, daß Fragen in diesem Stadium zwecklos waren. Er nickte nur, schaltete den Telekomm ab, stieg aus dem Bett und nahm eine kalte Dusche. Dann zog er sich an, programmierte sich ein Frühstück in der Automatikkuche und kletterte eine halbe Stunde später in den Gleiter, der auf dem Dach seines Hauses wartete. Pünktlich erreichte er das Hauptquartier in Karania und marschierte erwartungsvoll in Reginald Bulls Büro.

Die Mutanten trafen in kleinen Gruppen ein.

Tako Kakura unterhielt sich mit Betty Loufry und Gellner Lloyd. Son Okura, Kitai Ishijashi und Tama Yokida gingen vor Mercant her,

ohne ihn zu beachten. Sie begrüßten einander erst in Bullys Büro. Der Doppelkopfmutant und Zünder Iwan Goratschin unterhielt sich ange- regt mit sich selbst. Bevor jedoch der linke Kopf mit dem rechten zu streiten begann, betrat Reginald Bull den Raum.

Er hatte sich nicht verändert, denn der Zellaktivator hatte seinen Al- terungsprozeß vor vielen hundert Jahren angehalten. Dünner war er auch nicht geworden, und seine roten Stoppelhaare waren noch immer rote Stoppeln.

»Meine Herren, nehmen Sie bitte Platz«, sagte er in die erwartungs- volle Stille hinein und setzte sich hinter seinen Schreibtisch. »Sicher sind Sie schon gespannt, warum ich Sie rufen ließ. Ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen. Die GARIBALDI ist noch nicht zu- rückgekehrt, und ich bin äußerst beunruhigt. Niemand weiß, wie die Lage im Andromedanebel ist. Niemand weiß, ob unsere Schiffe dort noch existieren. Ich habe mich dazu entschlossen, selbst nachzusehen. Wir werden eine gigantische Nachschubexpedition starten und dabei gleichzeitig eine neue Verbindungsstrecke anlegen. Alle dreihundert- tausend Lichtjahre werden fünf oder sechs Flottentender stationiert, deren Aufgabe es sein wird, Kalupkonverter zum Austausch bereitzu- halten. Östlich von M-13 ist die Flotte dabei, sich zu sammeln. Alle Vorbereitungen sind schon getroffen worden. Ich habe sie geheimge- halten, um keine unnötige Unruhe zu verbreiten. Darf ich nun um Ihre Meinung bitten?«

Allan D. Mercant sah aus dem Fenster. Das Häusermeer der terrani- schen Hauptstadt erstreckte sich bis zum fernen Horizont. In den Stra- ßen brandete der Verkehr, Transportbänder brachten die Bevölkerung an ihre Arbeitsplätze, und in der Luft glitten die Flugtaxis zu ihren jeweiligen Bestimmungsorten.

Mercant wandte den Kopf und sah Bully an. Gerade, als er den Mund aufmachen wollte, schrillte der Telekom auf dem Tisch.

Bully machte eine entschuldigende Geste und drückte auf den Knopf.

Der Bildschirm flammte auf, und das Gesicht eines Mannes erschien darauf.

»Hyperfunkstation, Sir. Meldung von Außenstation Pluto. Die GARIBALDI hat Pluto passiert und wird in zwei Stunden auf dem Raumfeld von Terrania landen. Kommandant Taminew bittet um eine sofortige und dringende Unterredung mit Ihnen, Sir.«

Bully starrte auf den Bildschirm. Freude wich seiner ersten Enttäuschung.

»Geben Sie einen Funkspruch an Taminew durch. Ich erwarte ihn. Er soll sich beeilen. Ende.«

Mercant sagte ruhig:

»Wirft wohl einige Pläne über den Haufen.«

Die Telepathin Betty Toufry kicherte verhalten. Bully warf ihr einen warnenden Blick zu. Sein Gesicht verriet nichts, als er erwiderte:

»Mag sein, mag aber auch nicht sein. Kommt ganz darauf an, was Taminew uns für Neuigkeiten bringt. Aber wenn mich mein Gefühl auch diesmal nicht täuscht, haben wir alle durch meine Vorbereitungen eine Menge Zeit gewonnen. Sollte mich wundern, wenn es anders wäre.«

»Warten wir zwei Stunden, dann wissen wir es«, schlug Mercant vor und erhob sich. »Sie erreichen mich in meinem Büro.«

»Ich werde Sie wecken«, versprach Bully und grinste zuversichtlich.

Mercant lächelte zurück und verließ den Raum.

Bully holte tief Luft.

»Vertagen wir uns. In zwei Stunden erwarte ich Sie wieder. Tako, Sie bleiben bitte. Ich habe noch etwas mit Ihnen zu besprechen ...«

Die GARIBALDI war gelandet.

Oberst Taminew überprüfte noch einmal den Sitz seiner Uniform, strich sich über den kahlen Schädel und verließ das Schiff durch die Hauptschleuse.

Ein Flugtaxi brachte den Kommandanten zum Hauptquartier, wo er sofort von einem Offizier in Empfang genommen und in Bullys Büro geführt wurde. Taminew stutzte ein wenig, als er die Versammlung

erblickte, die ihn mit gespanntem Gesichtsausdruck erwartete. Bully erhob sich und ging ihm entgegen. Er gab ihm die Hand.

»Willkommen auf der Erde, Oberst Taminew. Ich hoffe, Sie bringen gute Nachrichten.«

»Zum Teil ja, Sir.« Er nahm den angebotenen Sessel und setzte sich. »Ich bin gekommen, um Ihnen den Lagebericht und neue Anordnungen zu überbringen. Darf ich beginnen?«

Bully nickte in Richtung Mercants und der Mutanten.

»Beginnen Sie. Wir warten darauf.«

Taminew übergab Bull sämtliche Unterlagen, die er auf Gleam erhalten hatte, und gab einen knappen Bericht dazu ab. Dann kam er auf die Weltraumbahnhöfe der Maahks zu sprechen und sagte schließlich:

»Rhodan wird zuerst versuchen, Central-Station zu erobern. Danach wird er mit einem Teil seiner Flotte nach Midway vorstoßen, um diese ebenfalls in Besitz zu nehmen. Dies soll um den 14. November herum geschehen. Sie, Mr. Bull, sollen zur gleichen Zeit Lookout erobern.«

Bully sah alles andere als enttäuscht oder unzufrieden aus.

Er lächelte sogar in Richtung Mercant.

»Na, da hat mich mein Gefühl mal wieder nicht betrogen. Als ob ich das alles geahnt hätte! Die GENERAL DERINGHOUSE wartet bereits startbereit auf dem Raumhafen. Wir werden morgen in Richtung M-13 aufbrechen. Alle Mutanten begleiten mich. Ich werde Rhodan auch ein besonderes Geschenk mitbringen, nämlich das Foto seiner beiden Kinder, die am 16. August in seiner Abwesenheit zur Welt gekommen sind.«

Taminew erhob sich.

»Darf ich mich verabschieden, Sir? Aus den Unterlagen ersehen Sie alles, was notwendig sein sollte. Ich muß mich um meine Mannschaft kümmern.«

»Ich danke Ihnen nochmals«, sagte Bully und gab dem bewährten Offizier die Hand. »Wir sehen uns später noch.«

Oberst Taminew verließ den lichten Raum.

Bully war stehengeblieben.

»Also dann morgen ... Sie wissen ja, was Sie zu tun haben. Ich er-

warte Sie an Bord der DERINGHOUSE. Wir starten pünktlich um zwölf Uhr mittags.«

Am Rande der Milchstraße, dort wo der Kugelsternhaufen M-13 das ehemalige Zentrum arkonidischer Macht darstellte, sammelte sich ein Teil der terranischen Flotte zum Aufbruch nach Andromeda.

Bully hatte vier neue Ultraschlachtschiffe und zwölf Superschlachtschiffe der IMPERIUMS-Klasse aufgeboten, die alle eine Reichweite von mehr als einer Million Lichtjahre hatten. Die weiteren Einheiten der STARDUST-Klasse und die normalen Schlachtkreuzer konnten bis zu neunhunderttausend Lichtjahre zurücklegen, ohne auf den Konverternachschieber angewiesen zu sein. Da Lookout nur vierhunderttausend Lichtjahre entfernt war, blieb eine genügend große Aktionsreserve.

Der wichtigste Bestandteil der gewaltigen Flotte waren die Tender vom Typ DINOSAURIER mit den eingelagerten Zusatztriebwerken. Auch jetzt wollte Bully nicht auf sie verzichten.

In der Kommandozentrale der DERINGHOUSE überzeugte sich Rhodans Stellvertreter davon, daß die Flotte abmarschbereit war. Er gab dem Kommandanten letzte Anweisungen und setzte den Zeitpunkt des Starts fest. Durch Funk sollten die anderen Schiffe unterrichtet werden.

Außerdem hatte Bully vor, einen Spähtrupp vorzuschicken, um die Lage zu sondieren. Auf keinen Fall wollte er von den Tefrodern überrascht werden, die sich aller Voraussicht nach auf Lookout befanden.

Im Gegenteil. Die Tefroder sollten von ihm überrascht werden.

Am dreizehnten November erreichte Reginald Bulls Flotte einen Punkt im Leerraum, der knapp vierhunderttausend Lichtjahre vom Rand der Milchstraße entfernt war und genau auf der Verbindungslinie zwi-

schen den beiden Galaxien lag. Alle nicht benötigten Energieaggregate wurden abgeschaltet, um die Ortungsgefahr zu minimieren.

Die Station Lookout schwebte fünf Lichtjahre entfernt im Nichts.

Es wurde Zeit für den ersten Spähtrupp. Morgen bereits sollte der Angriff erfolgen. Die Zeit wurde knapp.

Sehr knapp sogar.

Bully ließ den Teleporter Tako Kakuta und den Telekineten Tama Yokida zu sich kommen, um mit ihnen den Einsatz zu besprechen.

»Wir wissen nichts über die Station«, begann Bully, nachdem die beiden Männer Platz genommen hatten. »Oder doch nur sehr wenig. Die Unterlagen der Maahks sind ungenau und genau zugleich. Wir kennen nur die Position und vermuten, daß sie über starke Abwehrwaffen verfügt. Es wird nicht leicht sein, etwas über sie herauszufinden. Noch schwerer wird es aber sein, sie zu erobern. Vernichtet werden soll sie nur dann, wenn keine andere Möglichkeit besteht. Ich möchte, daß Sie einen Vorstoß in Richtung Lookout unternehmen und mir möglichst viele Einzelheiten mitbringen. Riskieren Sie nicht zuviel, aber seien Sie auch nicht zimperlich. Ich stelle Ihnen einen Raumjäger mit Piloten zur Verfügung. Kennen Sie Captain Rofipro?«

Tako schüttelte den Kopf.

»Nie gehört. Und es ist ein Name, den man nicht so schnell vergessen würde.«

»Sie werden ihn kennenlernen. Ein fähiger Offizier und Pilot. Sie können sich auf ihn verlassen.«

»Wann starten wir?«

»Sofort.« Bully erhob sich. »Wir werden hier warten und ständig mit Hyperfunk auf Empfang bleiben. Senden Sie ohne Bedenken einen Notruf, wenn Sie angegriffen werden oder etwas schiefliegt.«

»Hoffentlich nicht«, murmelte Tama, als er aufstand.

Zehn Minuten später trafen die Mutanten und Captain Rofipro im Hangar ein. Der Jäger stand bereit zum Abschluß. Der kleine Flugkörper faßte zur Not drei Mann und besaß einen Linearantrieb. Der Aktionsradius war erstaunlich groß.

»Captain Rofipro?«

Der Offizier, ein drahtiger junger Mann, gab den Mutanten die Hand.

»Schon viel von Ihnen gehört. Freut mich, Sie kennenzulernen.«

Tako und Tama gaben den kräftigen Händedruck zurück.

»Kann's losgehen?«

Rofipro nickte. Die drei Männer kletterten in die enge Kabine. Der Hangar war menschenleer, obwohl noch eine Luftschleuse ihn von der Außenluke trennte. Dann glitt der Jäger durch die Schleuse in den Startraum. Die Luft wurde abgesaugt, und die Außenluke öffnete sich.

Trotz der Antigravpolster spürten Tako und Tama den Ruck, als sich das kleine Schiff aus der Verankerung löste. Es schoß hinaus in den fast schwarzen Raum und beschleunigte mit phantastischen Werten. Die DERINGHOUSE, riesig wie ein Planet, schrumpfte erstaunlich schnell zusammen, wurde zu einer winzigen Kugel – und war dann plötzlich verschwunden.

»Noch zwanzig Sekunden, und dann Linearflug«, sagte Captain Rofipro ruhig. »Für zwei Minuten und zehn Sekunden. Wenn wir in den Normalraum zurückkehren, muß die Station zwei Millionen Kilometer vor uns liegen. Dann schleichen wir uns im Schutz unseres Anti-Ortungssystems langsam näher.«

»Schleichen ist gut«, murmelte Tako und sah durch die Plastikkupe. Von Geschwindigkeit war nichts zu bemerken, da es keine Bezugspunkte gab.

»Halbe Lichtgeschwindigkeit, was?«

»Wäre zu schnell.«

Tama beugte sich vor und tippte Rofipro auf die Schulter.

»Verzeihen Sie meine Frage, aber ich bin neugierig. Wie kommen Sie an den merkwürdigen Namen? Aus welcher Nation stammen Ihre Vorfahren?«

Der Pilot lächelte und drehte sich zu Tama um.

»Ihre Frage ist berechtigt, und ich bin Ihnen nicht böse. Eigentlich stamme ich aus Nordamerika. Meine Vorfahren auch. Aber irgend so ein Beamter auf der Behörde konnte nicht richtig schreiben. Und da kam dann der Fehler zustande. Später wurde er nicht mehr korrigiert.«

»Muß aber ein einfältiger Mann gewesen sein. Wie hießen Sie oder Ihre Vorfahren denn ursprünglich?«

Der Captain grinste breit.

»Roprofi«, sagte er sarkastisch.

Tako brach in schallendes Gelächter aus, und genau in diesem Augenblick ging der Jäger in den Linearraum. Der Unterschied war nicht groß, nur die beiden Galaxien, milchige Flecke im Schwarz des Raumes, verschwanden.

Für zwei Minuten und zehn Sekunden.

Tama sagte:

»Kein Wunder, wenn der Beamte sich vertan hat. Wir haben in Japan auch Namen, die einem Europäer oder Amerikaner merkwürdig vorkommen müssen. Sind eben so Eigenarten. Dauert noch Jahrhunderte, bis sich die Unterschiede ganz verwischen.«

Captain Rofipro starrte auf seine Kontrollen. Die automatische Robotsteuerung klickte, und dann fiel der Jäger in das Einsteinuniversum zurück.

Und diesmal war etwas zu sehen.

Etwas rechts in Flugrichtung stand ein heller Fleck, aber es war keine Sonne. Es war auch kein Planet, der von einer Sonne angestrahlt wurde.

Es war der von Maahks erbaute Weltraumbahnhof Lookout.

Auf dem Hauptschirm waren Einzelheiten zu erkennen.

Der Captain drosselte die Geschwindigkeit, bis der Jäger nur noch mit wenigen Kilometern in der Sekunde flog. So war es möglich, die Station in aller Ruhe zu studieren.

Sie bestand aus drei riesigen Scheiben, deren Durchmesser zwischen dreißig und vierzig Kilometer betrug. Sie mochten knapp zehn Kilometer dick sein und waren an den Schmalseiten verbunden. Oberflächenbauten waren nur sehr wenige zu erkennen. Der größte Teil der sicherlich vorhandenen Anlagen lag also unter der Oberfläche. Das Dreieck im Zentrum der Scheiben wurde von einer Art Brücke überspannt, die wohl Verbindungszwecken diente.

Aus den gigantischen Landeplattformen ragten Ortungsantennen

und Funktürme hervor. Die Plattformen selbst waren in quadratische Landeflächen unterteilt.

Das ganze Gebilde mit mehr als hundert Kilometern Durchmesser war hell erleuchtet. Überall an den Rändern mußten riesige Scheinwerfer angebracht sein, die ungeheure Energien verschlangen.

»Das sieht ja nicht gerade verlockend aus«, stellte Tako endlich fest, nachdem er sich alle Einzelheiten eingepägt hatte. »Ich weiß nicht, ob ich da einfach hinspringen soll.«

»Unser Auftrag lautet, Abwehrmöglichkeiten der Station festzustellen. Dazu gehören auch Parafallen und Psi-Schirme.« Tama sah ebenfalls nicht besonders erfreut aus. »Da bleibt nichts anderes übrig, als mal nachzusehen.«

»Wie weit können Sie teleportieren?« fragte Captain Rofipro.

»Gehen Sie bis auf hunderttausend heran«, empfahl Tako. »Ich werde allein springen. Wir vereinbaren eine Frist. Bin ich bis zu ihrem Ablauf nicht zurück, fliegen Sie zur DERINGHOUSE zurück.«

»Unmöglich«, protestierte der Captain. »Ich habe den Auftrag, Sie beide wohlbehalten und mit den Informationen zurückzubringen.«

»Da können Sie unter Umständen warten, bis Sie schwarz werden«, prophezeite Tako düster, ohne den Eindruck eines Pessimisten zu erwecken. »Sagen wir: eine Stunde.«

»Einverstanden«, sagte der Captain. »Ich werde hier warten. Aber länger als eine Stunde. Kommen Sie bloß zurück, sonst haben wir Ärger.«

Tako richtete sich auf und peilte die Station mit freiem Auge an.

Dann, eine Sekunde später, war er verschwunden.

Montra Matite betrat seine Kommandozentrale und stellte mit Befriedigung fest, daß alle Kontrolltafeln normalen Betrieb anzeigten. Die Orterschirme waren leer, und die Zeiger der Taster standen auf Null.

Montra Matite war ein echter Tefroder, kein Duplo. Er vertrat auf der wichtigen Station die Stelle eines Meisters und übte alle dessen Funk-

tionen und Befugnisse aus. Er war der Kommandant der Station Lookout.

Er legte den weiten Umhang ab und setzte sich in den Kontrollstuhl. Wie immer war er froh, daß er allein war. Es war anstrengend, immer ein Gesicht zu tragen, das nicht dem innersten Wesen und Verlangen entsprach. Matite war ein Schauspieler, und er spielte seiner Umwelt und vor allen Dingen den Meistern jene Rolle vor, die man von ihm erwartete. Er galt als Held und vorbildlicher Flottenführer; man hielt ihn für einen zuverlässigen Offizier und vertraute ihm vollkommen.

Matite aber war in Wirklichkeit labil von Charakter und ein Feigling.

Matite war der einzige echte Tefroder auf Lookout. Alle anderen Stationsmitglieder waren Duplos, in deren Gehirnen die Reizeempfänger darauf warteten, aktiviert zu werden. Sie konnten ihre Träger zu angriffslustigen Bestien machen – oder sie zerstören.

Zweiundsechzig Kampfschiffe – das war Matites gesamte Streitmacht außerhalb der Station. Das war nicht viel, wenn man die eigene Abwehrkraft von Lookout vergaß. Vergaß man sie nicht, waren die Kampfschiffe so gut wie überflüssig.

Gestern noch waren Frachtschiffe eingetroffen, die neue Vorräte und Ausrüstungsgegenstände brachten. Matite hatte einige Offiziere zu sich gebeten und sie ausgefragt. Sie berichteten nichts wesentlich Neues.

Die Lage in Andromeda habe sich nach der Vernichtung des zentralen Sonnentransmitters beruhigt, sagten sie aus. Die Terraner hätten sich wahrscheinlich zurückgezogen und ihre Absicht, den Andromedanebel zu erobern, aufgegeben.

So beruhigend diese Nachrichten auch waren, Matite konnte sich eines gewissen Mißtrauens nicht erwehren. Er war mißtrauisch gegen alle und gegen jeden. Und er hatte auch allen Grund dazu. Überhaupt war er eine zwiespältige Natur. Auf der einen Seite haßte er die Terraner, die sein ruhiges und gefahrloses Leben bedrohten. Auf der anderen Seite hatte er keinen sehnlicheren Wunsch, als ihnen einmal zu begegnen. Dieser Wunsch jedoch war mit Furcht verbunden, mit unbeschreiblicher, schrecklicher Furcht.

Er bewunderte die unbekanntenen Meister, befolgte alle ihre Befehle und war ihnen scheinbar bis in den Tod ergeben. Und gleichzeitig haßte er sie wie die Pest.

Alle diese Dinge mußte er tief in seinem Herzen verborgen halten, denn selbst ein Duplo würde ihn beim geringsten Verdacht der Untreue sofort töten.

Und Matite wollte nicht sterben. Am liebsten würde er niemals sterben. Doch nur die Meister der Insel waren unsterblich.

Matite drückte einen Knopf ein. Das Gesicht eines anderen Tefroders erschien auf dem Bildschirm des Interkoms. Es war Hondro Duffke, Matites Ratgeber, Vertrauter und heimlicher Überwacher. Matite wußte das, und er haßte den Verräter, ohne es sich jemals anmerken lassen zu dürfen. Es war eine Schande, von einem Duplo überwacht zu werden.

»Sie wünschen, Kommandant?«

Hatte die Stimme nicht zu unterwürfig geklungen, vielleicht mit heimlicher Genugtuung vermischt?

Oder war das nur Einbildung?

»Ich warte noch immer auf die Vollzugsmeldung, Duffke. Sind alle Güter ordnungsgemäß verstaut worden? Was ist mit den Ersatztriebwerken? Einige unserer Kampfschiffe benötigen eine Überholung und Austausch der Konverter. Haben Sie das in die Wege geleitet?«

Duffkes Gesicht wurde abweisend.

»Ich kenne meine Pflichten«, erwiderte er kalt, und die Betonung schien auf dem Wörtchen ›Ich‹ zu liegen. Aber das konnte auch Einbildung sein.

Matite war eben übervorsichtig und ängstlich. »Die Vollzugsmeldung dürfte jeden Augenblick erfolgen. Haben Sie sonst noch Fragen, Kommandant?«

Matite zögerte.

»Die Routine-Überwachungsflüge sollen verstärkt werden. Veranlassen Sie, daß fünf Schiffe mehr ausgeschickt werden. Außerdem bereiten Sie einen Kurier zur Zentralstation vor. Die Nachrichten von dort sind längst überfällig.«

Das Gesicht des Duplos blieb abweisend.

»Das würde den Befehlen der Meister widersprechen. Sollte ein Kurier notwendig sein, wären entsprechende Anordnungen erfolgt. Ich gebe Ihnen also den Rat, den Kurier zu vergessen.«

Matite wollte aufbegehren, aber dann beherrschte er sich. Er sagte lediglich:

»Wir haben lange keine Verbindung mit den Meistern mehr gehabt. Vielleicht ist etwas geschehen, das wir noch nicht wissen?«

»Unsinn!« Das Wort kam wie aus der Pistole geschossen, und Matite zuckte zusammen. »Was sollte geschehen sein?«

»Auch von Midway fehlen jede Nachrichten.«

Duffke war wieder ganz ruhig geworden.

»Warten wir noch ab. Sie wissen so gut wie ich, daß die Meister keine Eigenmächtigkeiten dulden. Und ein Kurier wäre ein solche Eigenmächtigkeit.«

Matite beugte sich vor und sah den Duplo an.

»Wollen Sie mir eigentlich drohen?«

Zum erstenmal verriet Hondro Duffke Unsicherheit.

»Wovon sprechen Sie?«

Matite war in einer Stimmung, die ihn jede Überlegung vergessen ließ.

»Meinen Sie, ich wüßte nicht genau, daß Sie von den Meistern zu meiner Überwachung abgestellt wurden? Sie sind ein Spitzel der Unsterblichen, ein ganz niederträchtiger, gemeiner Spitzel. Ich warne Sie, Duffke. Sie sind aufsässig, also steht mir das Recht zu, Sie zu vernichten.«

Hondro Duffke gab den Blick kalt zurück.

»Wenn Sie mich töten, wird etwas geschehen, mit dem Sie nicht rechnen können. Automatisch wird dann ein Hyperfunkspruch ausgelöst. Das Gerät ist in meinem Körper eingebaut. Die Meister sind dann augenblicklich unterrichtet, und Sie können sich vorstellen, was dann geschieht.«

Matite blieb ganz ruhig, obwohl es in ihm tobte. Wut und Furcht kämpften um die Oberhand, aber schließlich siegte die Vernunft.

»Gut, wir wissen nun beide Bescheid. Richten wir uns danach. Ich

werde Sie nicht töten, und Sie werden mir keine Vorschriften mehr machen. Ich werde bei der nächsten Verbindung mit den Meistern durchblicken lassen, daß ich nicht viel von einem Spitzel halte. Vielleicht wird man Sie versetzen oder vernichten, weil Sie so ungeschickt waren, Ihre eigentliche Funktion zu verraten.«

Duffke zuckte zusammen, und dann wurde der Schirm dunkel.

Matite hatte genau den richtigen Ton getroffen, um den Duplo zu verwirren und vorerst kaltzustellen.

Er atmete auf und lehnte sich zurück. Sein schon lange bestehender Verdacht hatte sich nun endgültig bestätigt. Die Meister trauten ihm nicht. Oder trauten sie niemandem und hatten überall ihre Spitzel?

Nach fünf Minuten angestrengten Nachdenkens beugte er sich vor und drückte einen anderen Knopf der Interkomanlage ein.

Er gab den Befehl, ein Kurierschiff startbereit zu machen.

Flugziel war der Bahnhof Midway.

Tako Kakuta rematerialisierte einige tausend Kilometer vor Lookout mitten im Raum. Er trug seinen Kampfanzug mit einem Luftvorrat für fast drei Tage. Außerdem konnte die Antigravanlage ihn jederzeit schwerelos und der Deflektor ihn unsichtbar machen. Seine Bewaffnung bestand aus einem Strahler und kleinen Wurfbomben. Ein Individual-Energieschirm schützte ihn vor Angriffen.

Die Station erschien riesengroß und schwebte als unförmiges Gebilde im Raum. Tako war viel zu klein, um geortet werden zu können. Höchstens ein in der Nähe vorbeifliegendes Schiff bekäme ihn auf die Orterschirme, aber auch das würde nur durch einen unwahrscheinlichen Zufall geschehen können.

Fast zehn Minuten schwebte Tako im Raum und ließ sich langsam auf die Station zu treiben. Er wagte keinen weiteren Teleportersprung, um nicht in einen Anti-Psi-Schirm zu geraten. Eine derartige Parafalle würde ihn mit solcher Gewalt zurückschleudern, daß er mit Sicherheit die Besinnung verlor und vielleicht sogar getötet wurde.

Er erhöhte seine Treibgeschwindigkeit und steuerte einen Teil der rechten Scheibe an, die etwas im Dunkel lag. Dann schaltete er seinen Deflektor ein. Nun fühlte er sich ziemlich sicher vor einer Entdeckung.

Die Station kam näher und wurde immer größer. Die Seitenaufbauten wurden so deutlich, daß Tako jede Einzelheit erkennen konnte. Zwei Kugelraumer starteten von einer der Plattformen und flogen in entgegengesetzter Richtung davon – wahrscheinlich einer der routinemäßigen Überwachungsflüge.

Allmählich bremste Tako die Fallgeschwindigkeit, denn die Anziehungskraft der Station machte sich bemerkbar und beschleunigte ihn. Nach weiteren zehn Minuten landete er sanft auf der rechten Scheibe.

Im ersten Augenblick fühlte er sich auf einen Planeten versetzt, so gewaltig waren die Ausmaße des künstlichen Gebildes, das vierhunderttausend Lichtjahre vor der Milchstraße im Nichts schwebte. In der Nähe stand ein Tausend-Meter-Kugelraumer. Er wirkte wie ein riesiges Hochhaus auf einer absolut fugenlosen und glatten Metallebene – und genau das war die Ebene auch. Sie bestand aus massivem Metall.

Tako widerstand der Versuchung, einfach blind in das Innere der Station zu teleportieren. Die Gefahr einer Entdeckung war zu groß, und die Tefroder durften nicht gewarnt werden. Außerdem beschäftigte ihn ein ganz anderes Problem:

Die Station war nicht durch Parasperren abgesichert!

Warum nicht?

Fühlten sich die Meister so sicher, daß sie Parasperren für unnötig hielten? Dann würden sie aber bald eine unangenehme Überraschung erleben.

Eigentlich, dachte Tako, ist meine Mission beendet. Außerdem war die vereinbarte Zeit bald um.

Ehe ihn jemand entdeckte, teleportierte er wieder in den Raum hinaus und orientierte sich. Der wartende Jäger war hunderttausend Kilometer entfernt. Die Richtung war nur zu ahnen, niemals sicher zu bestimmen. Trotzdem wagte es Tako.

Als er wieder rematerialisierte, schwebte er im Nichts. Die Station

war nur noch ein heller Stern, sonst war außer den beiden Galaxien nichts zu sehen. Ihm blieb nichts anderes übrig, als über Hyperfunk ein kurzes Peilsignal abzugeben.

Dann, Minuten später, sah er den Raumjäger heranrasen.

Als Mercant den Bericht Takos gehört hatte, warf er innerhalb von Sekunden seinen Angriffsplan über den Haufen.

»Es hat wenig Sinn, wenn wir mit den Schiffen angreifen. Entscheidend dürfte sein, daß die Station keinen Psi-Schirm hat. Damit kann Plan II zur Ausführung gelangen. Wir werden Tako und Tama vorschicken, die mit Spezialbomben die Besatzung ausschalten. Mit den sicherlich vorhandenen Kampfrobotern werden wir dann leichter fertig. Sobald Tako uns das vereinbarte Zeichen gibt, werden wir mit der Flotte folgen.«

»Jedenfalls scheinen die Tefroder nicht mit einem Überfall zu rechnen, sonst sähe es anders aus«, bemerkte Bully.

»Das kann eine Täuschung sein«, gab Mercant zu bedenken. »Aber ich glaube es nicht. Die Tatsache, daß auf Lookout keine Parafallen aktiviert sind, kann nur bedeuten, daß die Besatzung – aus welchen Gründen auch immer – noch keine Informationen darüber besitzt, was sich inzwischen bei Central-Station ereignet haben muß. Wenn der Terminplan eingehalten wurde, müßte Rhodan inzwischen diesen Bahnhof längst erobert haben. Die Tefroder rechnen, aufgrund fehlender Information, also nicht damit, daß wir Lookout angreifen könnten. Ich denke daher, daß wir sie überraschen können.«

Natürlich konnte Mercant nicht wissen, was sich bei Central-Station tatsächlich zugetragen hatte, und daß dieser Weltraumbahnhof nicht mehr existierte.

»Ich bringe Tama und Tako in die Nähe der Station«, erbot sich Bully. »Mercant, Sie warten. Ich kehre zu Ihnen zurück, sobald die beiden Mutanten abgesetzt wurden. Wenn dann das Hypersignal eintrifft, greifen wir an. Mit allen Schiffen!«

- [**Cloak of Shadows \(Forgotten Realms: The Shadow of the Avatar, Book 2\) pdf, azw \(kindle\), epub**](#)
- [El verano de los juguetes muertos \(Inspector Salgado, Book 1\) pdf, azw \(kindle\), epub, doc, mobi](#)
- [Spring Awakening: A Play online](#)
- [**download Solid State Phenomena Volume 216: Advanced Materials and Structures V pdf, azw \(kindle\), epub**](#)
- [*download A Concise Dictionary of Markets and Investing*](#)

- <http://yachtwebsitedemo.com/books/Cloak-of-Shadows--Forgotten-Realms---The-Shadow-of-the-Avatar--Book-2-.pdf>
- <http://tuscalaural.com/library/Playing-President--My-Close-Encounters-with-Nixon--Carter--Bush-I--Reagan--and-Clinton--and-How-They-Did-Not-Pre>
- <http://studystrategically.com/freebooks/Math-Wonders-to-Inspire-Teachers-and-Students.pdf>
- <http://redbuffalodesign.com/ebooks/Solid-State-Phenomena-Volume-216--Advanced-Materials-and-Structures-V.pdf>
- <http://www.uverp.it/library/A-Concise-Dictionary-of-Markets-and-Investing.pdf>